

Praxis für Low-Level-Lasertherapie in Bad Füssing

Lasershow

Um dem Patienten den technischen Fortschritt der Medizin zu vermitteln, muß die Innenarchitektur der Praxen individuellen Behandlungsmethoden angepaßt werden. Dieser gestiegenen Anforderungen an den Raum trugen die Architekten Koubek und Hartinger bei der Gestaltung einer Praxis für Low-Level-Lasertherapie Rechnung.



Low-Level-Lasertherapie nutzt den roten und nahen infraroten Bereich des Lichtspektrums, um orthopädische Leiden, Hauterkrankungen oder Tinnitus - einen Dauerton im Ohr - durch Bestrahlung zu behandeln.

Bei der Gestaltung einer Praxis für diese Therapieart war es dem praktizierenden Arzt und Bauherren besonders wichtig, die Innenräume von den störenden Einflüssen der Außenwelt abzuschotten und die Wirkung des Lichts in den Vordergrund zu stellen.

Um nun den Patienten den Eindruck einer für sich abgeschlossenen und neuen Welt zu vermitteln, wurden zum einen raumhohe matte Glasschiebewände an der Innenfassade angebracht, zum anderen fast ausschließlich weiße Materialien verwendet, um die Lichtfarben optimal zur Geltung zu bringen. Der Boden besteht zum Großteil aus Naxos-Marmor. Aus Trittschallgründen wurde lediglich in den Behandlungseinheiten weißer Kork eingesetzt. Die homogene weiße Gipskartondecke wird in Teilbereichen durch eine hinterleuchtete Rasterstruktur unterbrochen. Farbe wird nur durch Licht hinzugegeben, das - je nach Tageszeit und Stimmung - farblich von Rot über Grün bis Blau variiert werden kann.



Zentraler Punkt der 143 Quadratmeter großen Lasertherapiepraxis sind die sieben Behandlungseinheiten, um die sich die anderen Raumelemente gruppieren. Zum umlaufenden Gang hin schottet ein weißer Vorhang - mittels Bodenstrahler blau beleuchtet -

die Kabinen ab. Jede Behandlungseinheit besteht aus einem Laser und einer Behandlungsliege. Um diese Behandlungseinheiten reihen sich die weiteren Praxisbereiche.

Das verbindende Element zwischen Eingangs- und Behandlungsbereich bildet die Rezeption. Sie erstreckt sich mit ihrer horizontalen Lamellenstruktur vom Empfang aus bis zu den Sprechzimmern. Auch hier dienen raumhohe matte Glasschiebewände als visuelle Grenze zur Außenwelt. Zudem nimmt die Projektion von rotem und blauem Licht auf das sandgestrahlte Glas dem Tageslicht seinen natürlichen Charakter, wodurch der Innenraum noch stärker isoliert wird.

Gegenüber der Anmeldung befindet sich das Wartemöbel, eine Holzrahmenkonstruktion in Weißlack, montiert auf einem Edelstahlgestell. Integriert sind die Beleuchtung und ein Terrarium.

Der Solitär bietet drei Personen Platz, die sich in dem oberhalb der Anmeldung platzierten Monitor bezüglich Lasermedizin informieren können. Ein rot beleuchteter Glaskubus dient als Ablage. Das Wartemöbel stellt auch eine Art "Integrationsobjekt" dar. Der Patient nimmt Platz, wird Teil eines Bildes und somit auch gleichzeitig Teil der Praxis.



Vorbei an den Audiometrikabinen führt der Weg durch eine Glastür in den Vorraum der Patiententoilette, der in einem wandbreiten, deckenhohen Spiegel endet. Dieser gibt dem Raum in seiner Länge eine neue Dimension. Um das Volumen optisch noch zu steigern, wurde ein von unten grün beleuchteter Glasboden eingebaut, der sich bis in die beiden WC-Kabinen zieht.

An der Außenseite der WC-Wand befindet sich ein 18 Quadratmeter großes Wandrelief eines Innenohrkanals. An ihm kann der Arzt dem Patienten anschaulich das Krankheitsbild Tinnitus erklären.

Im Anschluß an die Rezeption befinden sich die beiden Sprechzimmer. Sie sind bis auf die in einem Sprechzimmer eingebaute Duschkabine identisch. Beide Räume sind an der Fassadenseite mit einer Paneelwand aus Palisanderfurnier verkleidet. In ihr befinden sich diverse Schubladen, Fächer und Türen, hinter denen sich auch medizinische Geräte verbergen. Um das Furnierbild nicht durch Griffe zu stören, wurden Magnetschnepper verwendet. Schreibunterlage und Bedienelemente sind flächenbündig im Schreibtisch integriert.

Mit ihr kann der Arzt nicht nur Hifianlage, Jalousien und Vorhänge bedienen, sondern auch Farbprogramme mit verschiedenen Lichtintensitäten abrufen. Sowohl Röntgendisplay als auch Terrarium sind flächenbündig in der Trockenbauwand integriert.

Ein zum Flur hin ausgerichtetes Schrankelement ist unkonventionelle Lösung zur

Aufbewahrung der Handtücher. Sie lagern dort zusammengerollt in Edelstahlrohren und sich erst auf den zweiten Blick als solche zu erkennen.



(AIT 11-98)